

DAVID GOODING

DAVID GOODING

LUKAS

Das Evangelium nach

LUKAS

BOTSCHAFT, AUFBAU UND ZIEL



Das Evangelium nach Lukas

David Gooding

***PREISSENKUNG!!! (vorher 16,90 €) - Botschaft,
Aufbau und Ziel***

Hardcover, 448 Seiten

Artikel-Nr.: 256313

ISBN / EAN: 978-3-86699-313-6

Dass sich Lukas als brillanter Historiker erwiesen hat, dürfte vielen Bibellesern bekannt sein. Weniger bekannt scheint jedoch, dass Lukas im gleichnamigen Evangelium historische Genauigkeit mit einem damals üblichen Stilmittel – der literarischen Symmetrie – verbunden hat. David Gooding, emeritierter Professor für alttestamentliches Griechisch, weist im vorliegenden Standardwerk überzeugend nach, dass Lukas bei seiner Auswahl des Stoffes erstaunlich systematisch vorging, und begründet auch, warum er sich dieses Stilmittels der Symmetrie bediente. Dieser Kommentar der besonderen Art legt den Schwerpunkt auf Jesus als den Sohn des Menschen...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

David Gooding

DAS EVANGELIUM NACH LUKAS

Botschaft, Aufbau und Ziel

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 2012

Originaltitel: According to Luke
© 1987 by David Gooding

© 2012 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: CLV
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86699-313-6

Inhalt

Vorwort	7
Wie Lukas Christus darstellt	9
Ziele, Methoden und Erläuterungen	10
TEIL EINS	
Das Kommen	27
PHASE 1	
Die Ankunft (1,5–2,52)	28
PHASE 2	
Die Einführung des Sohnes Gottes (3,1–4,44)	78
PHASE 3	
Wie Christus mit Sünde und Sündern verfährt (5,1–7,1)	110
PHASE 4	
Christi Methode der Errettung (7,2–8,56)	148
PHASE 5	
Christus und das Ziel der Erlösung (9,1-50)	184
TEIL ZWEI	
Das Hingehen	213
PHASE 1	
Der Weg in die Herrlichkeit (9,51–10,37)	222
PHASE 2	
Über das rechte Beurteilen der Bedürfnisse, Prioritäten und Proportionen des Lebens (10,38–13,21)	246

PHASE 3	
Das Ziel, das uns erwartet (13,22–17,10)	308
PHASE 4	
Zurüstung, um mit Christus zu regieren (17,11–19,28)	340
PHASE 5	
Der König geht in seine Herrlichkeit ein (19,29–24,53)	366
ANHANG 1	
Zur Berechtigung, die aristotelischen Regeln der Literaturkritik auf das Werk des Evangelisten Lukas anzuwenden	431
ANHANG 2	
Zur Frage, ob der Gebrauch von literarischer Symmetrie in geschichtlichen Werken mit strenger Historizität vereinbar ist	433
ANHANG 3	
Zu den Fragen, welche die sich gegenseitig ausschließenden Analysen von literarischen Strukturen biblischer Bücher aufwerfen	436
Abkürzungen	442

Vorwort

Der Same, aus dem dieses Buch gewachsen ist, wurde vor rund vierzig Jahren in mir gelegt, als ein Verkündiger, Harry Lacey in Cardiff (Wales), beiläufig erwähnte, Lukas habe den Stoff in seinem Evangelium allem Anschein nach in fast geometrischer Weise angeordnet. Seither haben Autoren sehr verschiedener Art – römische und griechische des klassischen Altertums, rabbinische und christliche – zur Entwicklung meiner Gedanken über die Eigenart der lukanischen Schriften beigetragen. Außerdem haben zahlreiche Personen durch geduldiges Zuhören oder aktives Mitdiskutieren mir geholfen, meine Gedanken zu formulieren. Es sind mittlerweile so viele, dass ich mich nicht mehr an alle erinnern kann. Sollten sich im vorliegenden Buch unwissend Plagiate von Gedanken anderer finden, dann bitte ich aufrichtig, das zu entschuldigen.

Um 1950 war die Untersuchung von literarischen Strukturen biblischer Bücher ein bloßes Rinnsal; im Laufe der letzten Jahre ist sie zu einer Flut angeschwollen. Erst wenn eine Flut zurückgegangen ist, kann man die von ihr hinterlassenen bleibenden tektonischen Formationen erkennen. Bis dahin sollten wir das Verhältnis von Mittel und Zweck klar vor Augen behalten: Die Untersuchung der literarischen Struktur muss immer dem hauptsächlichen Bestreben untergeordnet bleiben, nämlich dem Gedankenfluss des Lukas zu folgen und die Botschaft zu verstehen, die er als inspirierter Schreiber vermittelte. In einem einleitenden Kapitel erkläre ich meine Methode, nach der ich das Werk des Lukas studiert habe. Der Leser mag es vorziehen, mit der eigentlichen Auslegung (S. 27) zu beginnen und sich die Einleitung erst vorzunehmen, nachdem er das ganze Buch gelesen hat.

Zahlreiche Redakteure und Lektoren aus Presse und Verlagswesen haben meine Arbeit eingehend kommentiert. Ich danke ihnen allen für ihre Hilfe, ihre begeisterte Ermutigung und nicht zuletzt für ihren Takt, womit sie mich dazu veranlassen und drängen konnten, mein Englisch dem Sprachstil des beginnenden 21. Jahrhunderts anzupassen. Alle noch verbliebenen Mängel, sprachliche wie theologische, sind selbstverständlich ausschließlich mir anzulasten.

Ein Teil des ersten Entwurfs wurde von Frau Sue Meare getippt, der Rest des ersten Entwurfs sowie alle folgenden Entwürfe von Frau Barbara Hamilton. Beide habe ihre Arbeit mit tadellosem Können bewältigt. Ihnen sei an dieser Stelle Dank gesagt.

Das Buch ist meinen lebenslangen Freunden Bill und Glenda Cowell gewidmet. Bill war der Erste, mit dem ich anfang, in die Reichtümer des Lukasevangeliums einzudringen, und während all der Jahre ist das Haus von Bill und Glenda mir sowie zahllosen anderen ein leuchtendes Beispiel jener Gastfreundschaft gewesen, die unser Herr gemäß Lukas so sehr bewunderte und rühmte. Er gebe ihnen seinen verheißenen Lohn.

David Gooding

Wie Lukas Christus darstellt

Die inspirierte Darstellung Christi durch Lukas gliedert sich in zwei große Teile: Zuerst beschreibt er das »Kommen« des Herrn vom Himmel auf die Erde, dann sein »Gehen« von der Erde in den Himmel. Den Wendepunkt zwischen diesen beiden Teilen bildet Kapitel 9, Vers 51.

Eine unvergessliche Szene markiert den Anfang des »Kommens«: Maria und Joseph kommen in Bethlehem an, um ihre Namen ins Volkszählungsregister des damaligen Weltreiches aufnehmen zu lassen, finden aber keinen Platz in der Herberge, wo der Retter der Welt geboren werden soll. Und doch endet das »Kommen« in Herrlichkeit: Auf dem Berg der Verklärung erscheint der Herr als oberster Herrscher und als die Mitte des kommenden weltumspannenden Reiches Gottes.

Eine ebenso unvergessliche Szene markiert den Anfang des »Gehens« (siehe 9,51-56): Gewisse Samariter weigern sich, ihn in ihrem Dorf aufzunehmen. Der Herr tadelt den auf Rache sinnenden Zorn seiner Jünger und erinnert sie später daran (siehe 10,20), dass ihre Namen bereits im Bürgerregister einer herrlicheren Stadt eingetragen sind. Passend dazu zeigt der Höhepunkt des »Gehens« den Menschen Jesus, der zwar auf der Erde verworfen und gekreuzigt wurde, aber jetzt als der Auferweckte in den Himmel auffährt und in die Herrlichkeit aufgenommen wird.

Das »Kommen« und das »Gehen«: Was zwischen ihnen geschah, enthält die ganze von Lukas vorgestellte Botschaft der Errettung. Der präexistente und ewige Sohn Gottes kam in unsere Welt und wurde Mensch wie wir, um in dieser Welt für uns Vergebung, Heilung und Frieden mit Gott zu wirken und uns damit die Gewissheit zu geben, dass am Ende Gottes Wille auf Erden geschehen wird, wie dies jetzt schon im Himmel der Fall ist.

Aber es geht um noch mehr. Durch sein Gehen hat er die Menschheit auf die höchste Zinne des Universums geführt. Indem sie dem Urheber ihrer Errettung auf diesem Weg folgen, werden alle, die ihm vertrauen, eines Tages seine Herrlichkeit im Himmel teilen. Wenn er wiederkommt, werden sie mit ihm herrschen. Und nun wenden wir uns der ersten Phase seines »Kommens« zu.

Ziele, Methoden und Erläuterungen

(Dieses eingeschobene Kapitel beinhaltet ausgesprochen spezielle Gedankengänge. Es ist in das Belieben des Lesers gestellt, es zu überspringen und direkt zu S. 27 zu gehen; er kann zu diesem Kapitel zurückkehren, wenn er das Buch gelesen hat.)

Die vorliegende Studie des Lukasevangeliums versucht, soweit das möglich ist, zu entdecken, was Sinn und Zweck eines jeden Abschnitts innerhalb der Erzählung ist. Beginnen wir damit, zuerst zu erklären, was wir in diesem Zusammenhang unter »Sinn und Zweck« bzw. unter der Absicht verstehen, die diesem Evangelium zugrunde liegt.

Auf einer ersten Ebene muss man nicht lange suchen, um die Absicht zu finden, die Lukas beim Niederschreiben verfolgte: Im Prolog hat er sie selbst dargelegt (siehe 1,1-4). Er schreibt, damit Theophilus die Zuverlässigkeit der Dinge, die man ihn gelehrt hatte, erkennen konnte. Diese ausdrücklich genannte Absicht beinhaltet die Behauptung, dass alles im Bericht des Lukas zuverlässig und autoritativ sei – eine Behauptung, die natürlich endlos debattiert worden ist. Wir beabsichtigen nicht, diese Debatte fortzusetzen. Die vorliegende Studie übernimmt als eine Sache des Glaubens die traditionelle Sicht, dass Lukas sein Evangelium durch Inspiration des Heiligen Geistes schrieb und dass sein Bericht zuverlässig ist. Damit soll nicht gesagt sein, dass wissenschaftliche Forschung zur Historizität des von Lukas Berichteten ungehörig und unnützlich sei. Vielmehr ist damit gesagt, dass der an der Debatte zur historischen Glaubwürdigkeit dieses Evangeliums interessierte Leser auf die gelehrten Kommentare verwiesen wird. Lukas erwartet offensichtlich, dass wir ihm glauben, wenn er sagt, er habe die zeitgenössischen Quellen mit aller Sorgfalt zurate gezogen. Dabei erwartet er, dass wir seinem Anspruch auf Zuverlässigkeit trauen. Wir tun das und warten nun gespannt darauf, was er uns berichtet und worin er die Bedeutung des Berichteten sieht. Wir wollen herausfinden, warum wir seiner Ansicht nach diese Dinge kennen und was wir gemäß seiner Erwartung mit dem Gelesenen anfangen sollten. Sein ausdrücklich bezeugter Zweck ist es, uns von der Gewissheit der hier berichteten biblischen Geschichte zu

überzeugen: Beabsichtigt er nicht, uns in irgendeiner Weise zu helfen, damit wir das erkennen, was er uns sagen will?

Da eben die gelehrten Kommentare erwähnt wurden, sollte ich an dieser Stelle anmerken, dass die vorliegende Auslegung nicht für Fachgelehrte der neutestamentlichen Wissenschaft geschrieben worden ist. Vielmehr lag mir besonders daran, sie für die nichtgelehrten, aber ernsthaften Leser des Lukasevangeliums zu schreiben, deren Hauptschwierigkeit nicht im Verständnis der *Botschaft*¹, sondern der *Aussageabsicht* des Lukas besteht. Solche Leser werden es nicht schwer finden, den Sachverhalt zu akzeptieren, dass eine jede Begebenheit, die Lukas niedergeschrieben hat, tatsächlich in der Weise stattfand, wie er es sagt. Dagegen wird es ihnen weitaus schwerer fallen, etwas anderes zu glauben: Hat Lukas das Geschehen einzig aus dem Grund festhalten wollen, dass es tatsächlich stattfand? Sie spüren instinktiv, dass Lukas in den Ereignissen, die er für seinen Bericht aussuchte, eine bestimmte Bedeutung gesehen haben muss, und dass er (oder der Heilige Geist, der ihn inspirierte) den Lesern ebendiese Bedeutung auch vermitteln wollte. Wenn sie daher die Textkritiker und die Übersetzer, die Historiker sowie die Exegeten befragt und ein klares Verständnis dessen erlangt haben, wovon Lukas an dieser oder jener Stelle berichtet, geben sie sich nicht immer zufrieden. Sie empfinden, dass ihnen noch immer etwas entgangen ist, und dieses Etwas ist natürlich gerade das, was *die Bedeutung der eben untersuchten Begebenheit sein soll*. Sie könnten nötigenfalls sogar einen exakten Abriss des von Lukas verfassten Werkes schreiben oder, falls dazu gedrängt, eine Predigt auf der Grundlage seines Evangeliums halten, denn sie sind gute Denker und schöpferische Leute. Aber sie wären unsicher, ob ihre Predigt sich mit der Aussageabsicht des Lukas decken würde. Wie sollen wir demnach dahinterkommen, was Lukas jeweils beabsichtigte?

Auf dieser Ebene will das vorliegende Werk seine bescheidene Hilfe leisten, indem es einige Mittel und Methoden nennt, die uns Sinn

¹ Es gibt eine große Fülle gelehrter exegetischer Kommentare, die dem Nichtfachmann Verständnis darüber geben können, was Lukas in einem bestimmten Abschnitt genau sagt. Wo der Sinn einer Aussage dunkel oder umstritten ist, verweise ich den Leser besonders auf I. Howard Marshall, *The Gospel of Luke, a Commentary on the Greek Text* (Exeter, Paternoster Press, 1978). Seine Urteile sind nicht nur ausgewogen und fair, sondern er nimmt auch in umfassendem Maße Bezug auf ein weites Spektrum anderer Werke von Gelehrten aller theologischen Schattierungen. Im Folgenden verweise ich auf dieses Werk mit »Marshall, S. ...«.

und Zweck eines jeden Abschnitts im lukanischen Bericht näherbringen können. An vielen Stellen ist er natürlich offenkundig. Wenn Lukas etwa lange Abschnitte bezüglich der Sittenlehre unseres Herrn wiedergibt, dann besteht die erste Absicht gemäß seinen Worten im Prolog gewiss darin, uns die Gewissheit zu geben, dass uns in zuverlässiger Weise von den Dingen berichtet wird, die Christus lehrte. Aber als Christen haben wir ein Empfinden dafür, was keine noch so strikte Exegese uns vermitteln kann, denn damit ist nicht alles über die Absicht des Lukas gesagt: Er wollte die Leser dazu bewegen, Jesu Sittenlehre anzunehmen und praktisch umzusetzen.

In anderen Abschnitten ist es jedoch nicht immer so offenkundig, worin Sinn und Zweck besteht. Nehmen wir ein Beispiel aus den Geburtsgeschichten. Es wird uns einigermaßen ausführlich berichtet, dass Zacharias seinen Sohn Johannes nannte, wie der Engel ihn angewiesen hatte, obwohl die Freunde und Verwandten protestierten (siehe 1,57-66). Daraufhin wurde er von der Sprachlosigkeit befreit, die der Engel wegen seines anfänglichen Unglaubens über ihn verhängt hatte. Wir fragen uns: »Was sollen wir damit anfangen?« Gewiss hatte es für Zacharias gute Folgen, dass er dem Befehl des Engels gehorchte. Aber warum muss das uns erzählt werden? Und welchen Unterschied hätte es darüber hinaus für uns gemacht, wenn Zacharias seinen Sohn nicht Johannes, sondern Timotheus, Haggai oder Salomo genannt hätte?

Oder nehmen wir die Episode, die sich Lukas aus der Kindheitsgeschichte des Herrn ausgesucht hat (siehe 2,41-51). Es ist die einzige, uns überlieferte Episode aus seiner Kindheit, und wir sind Lukas dafür dankbar. Wir dürfen wissen, dass sie tatsächlich stattfand und nicht bloß Legende ist. Aber warum wird uns nur diese Begebenheit aus der ganzen Kindheit und den Mannesjahren vor seinem öffentlichen Dienst mitgeteilt? Es genügt natürlich nicht zu sagen, Lukas habe sie nur deshalb überliefert, weil sie geschah. Selbstverständlich geschah sie, aber das gilt auch für manches andere aus den Kindheitsjahren. Wir können kaum glauben, dass Lukas nach all seinen Nachforschungen (siehe 1,1-3) nur diese eine Kindheitsgeschichte gehört hatte. Warum also bloß eine einzige Geschichte? Und wieso gerade diese? Wird sie überliefert, weil sie typisch für Situationen war, die während seiner Kindheitsjahre immer wieder auftraten? Oder weil sie gerade untypisch und damit eine Besonderheit war? Wem zum Nutzen sollte sie überhaupt stattfinden?

Den Rabbinern? Oder Joseph und Maria? Diese zeigen sich in dieser Geschichte nicht von der besten Seite: Sie sind ziemlich aufgeregt und ängstlich. Sollten wir daraus folgern, dass Maria trotz all der Dinge, die sie bei der Geburtsankündigung über die Einzigartigkeit ihres Sohnes vernommen hatte, nicht erwartete, dass er sich in irgendeiner Weise ungewöhnlich verhalten würde? Und wenn ja, erwartet dann Lukas, dass wir das erstaunlich oder verständlich finden? Oder besitzen wir diese Geschichte, damit Verkündiger sie als eine Warnung verwenden können, es Maria und Joseph nicht gleichzutun und sorglos unterwegs zu sein, indem wir uns einbilden, Christus sei mit uns, obwohl dies nicht der Fall ist? Oder gehören die Unruhe und der Unverstand Josephs und Marias lediglich zu den Begleitumständen, während es der Hauptzweck der Geschichte ist, den Theologen einen Beleg für das Selbstbewusstsein des Kindes Jesus zu liefern, den sie in ihre Christologie einbauen können?

Vielleicht sollten wir als richtige Antwort auf all diese Fragen festhalten, dass diese Geschichte kein Mythos ist, den der Autor eingefügt hat, um eine bestimmte Botschaft zu vermitteln. Sie beinhaltet vielmehr ein Stück Geschichte, die wie jedes andere Stück biblischer Geschichte (oder vielleicht in noch höherem Maße!) Mehrfachbedeutungen zulässt. Deshalb dürfen wir aus der Begebenheit all das ableiten, was legitim ist² (und möglicherweise sollen wir das sogar tun). Aber dennoch hätten wir erwartet, dass Lukas uns einige Anleitungen im Blick darauf gibt, wie wir die von ihm überlieferten Geschichten deuten sollen; wo er es allem Anschein nach nicht tut, können wir enttäuscht sein.

Unsere Enttäuschung rührt teils daher, dass wir als moderne Menschen an die Arbeitsweise moderner Historiker gewöhnt sind. Von ihnen erwarten wir, dass sie nicht nur Fakten sammeln und ordnen, sondern auch deren Bedeutung erklären, Interpretationen liefern und Urteile fällen. Wenn sie diese Kriterien verfehlen, werden sie nicht als Historiker angesehen. Lukas tut all das nicht; vielmehr gleicht er den anderen Synoptikern unter den Evangelisten dahin gehend, dass er mit interpretierenden Kommentaren sehr sparsam ist.³ Denn Lukas ist kein moderner,

2 Man beachte, wie viel dieser Grundsatz der subjektiven Interpretation des Lesers überlässt. Es ist hilfreich, daran zu denken, wenn man vielleicht später einwenden möchte, dass die Erklärungsmethoden des vorliegenden Verfassers subjektiv seien.

3 Selbstverständlich bietet er einige derartige Kommentare, z. B. in 18,1 und 19,11.

sondern ein antiker Historiker. Er verfasst seinen Bericht in der Tradition der großen biblischen Geschichtsschreiber, die bekannt dafür sind, dass sie Fakten übermitteln und sich auf ein Mindestmaß an Kommentar beschränken.

Ehe wir jedoch vorschnell schlussfolgern, Lukas habe im Grunde nichts getan, um uns in Bezug auf das Verständnis und die Deutung der von ihm aufgezeichneten Ereignisse anzuleiten, müssen wir Folgendes beachten: Er ist zwar ein biblischer Geschichtsschreiber in jeder Beziehung, hat aber dennoch Eigenschaften mit einigen Historikern des klassischen Altertums gemein, insbesondere mit Thukydides, dem großen Pionier wissenschaftlicher Geschichtsschreibung. Die Art, in der Lukas direkte Reden in seiner Apostelgeschichte verwendet, hat man immer wieder mit der Art verglichen, in der Thukydides in seiner *Geschichte des Peloponnesischen Krieges* direkte Reden anführt.⁴ Thukydides versichert den Lesern, er habe seine Quellen sorgfältig untersucht, aber er zitiert sie selten.⁵ Lukas ebenso. Und was noch interessanter ist: Thukydides hat die Eigenart, zwei Reden oder Episoden mit deutlichen Ähnlichkeiten oder Kontrasten einander so gegenüberzustellen, dass der Leser gedrängt wird, über diese Ähnlichkeiten bzw. Kontraste nachzudenken. Ohne dass Thukydides mit seinem Kommentar dazwischenfährt, kann der Leser anhand dessen selbstständig die Ironie, die Tragödie oder alles andere wahrnehmen, was sonst noch in den menschlichen Angelegenheiten hervortritt. Es genügt, dass man sich zwei Begebenheiten oder zwei Reden gleichzeitig vor Augen hält und ihre Kontraste beachtet.⁶ Lukas hat zwar andere Lektionen, die er vermitteln will, aber er verwendet eine ähnliche Methode.

In 7,36-50 steht z. B. eine Geschichte, die nur er überliefert hat. Eine Frau, die als Sünderin bekannt ist, betritt das Haus Simons, des Pharisäers, wo Christus zum Essen eingeladen ist. Während die Frau unter Tränen Christi Füße salbt und sie küsst, sagt sich Simon: »Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er erkennen, wer und was für eine Frau

4 Vgl. etwa Howard Marshall, *The Acts of the Apostles: an Introduction and Commentary*, TNTC (IVP, 1980), S. 42.

5 Vgl. H. D. F. Kitto, *Poiesis, Structure and Thought* (University of California Press, 1966), S. 289 und 394.

6 Das berühmteste Beispiel ist die Gegenüberstellung des Melierdialogs und des Berichts von der Sizilienexpedition (Ende des V. und Anfang des VI. Buches). Aber es gibt auch andere Belege; siehe Kitto, *a. a. O.*, S. 333-338, und den ganzen Abschnitt, S. 279-354.

es ist, die ihn anrührt.« Aber Christus schien nicht zu merken, wer ihn berührte. Zumindest hatte Simon diesen Eindruck. Und dann setzt Lukas die Geschichte bis V. 50 fort.

Im folgenden Kapitel findet sich eine andere Geschichte (8,43-48): »Und eine Frau ... trat von hinten herzu und rührte die Quaste seines Gewandes an ... Und Jesus sprach: Wer ist es, der mich angerührt hat? Als aber alle leugneten, sprach Petrus ... Meister, die Volksmengen umdrängen ... dich ... Jesus aber sprach: Es hat mich jemand angerührt; denn ich habe erkannt, dass Kraft von mir ausgegangen ist. Als die Frau aber sah, dass sie nicht verborgen blieb ...« Wäre Lukas ein moderner Historiker gewesen, hätte er wohl Geschichte 2 mit der Bemerkung eingeleitet: »Eben sahen wir, wie die prophetische Fähigkeit Christi infrage gestellt wurde: Hätte er nicht den Charakter der Frau erkennen müssen, die ihn berührte? Nun wenden wir uns einer anderen Begebenheit zu, womit die entsprechenden Zweifel, die in der vorhergehenden Episode womöglich aufgekommen waren, zumindest in einer Hinsicht zerstreut werden.« Und am Ende von Geschichte 2 hätte er wohl eine interpretierende Anmerkung folgender Art eingefügt: »Diese beiden Begebenheiten haben uns also zum Kernpunkt eines wichtigen Aspekts des Dienstes Christi geführt. Beide Episoden betreffen Frauen, in beiden geht es um geschlechtliche Dinge, in beiden um Störungen: Während in der ersten Begebenheit die moralische Integrität der Betroffenen beeinträchtigt ist, treten in der zweiten körperliche Störungen auf. Beide Frauen litten darunter, dass die rechtgläubige Gesellschaft sie mied: im ersten Fall aus Sorge vor moralischer Befleckung, im zweiten aus Furcht vor ritueller Verunreinigung. Christus beendete die Isolation dieser Frauen und erklärte sie für gemeinschaftstauglich, indem er ihnen wieder den Platz in der Gesellschaft zuwies, der ihnen gebührte. Als er das aber tat, wurden seine Fähigkeiten der moralischen und physischen Wahrnehmung kritisiert: Einmal hieß es, er sei diesbezüglich oberflächlich, das andere Mal, er reagiere übertrieben. Man beachte jedoch, wie präzise Christus jedes Mal auf die betreffende Kritik antwortete ...« Und so könnte man fortfahren.

Lukas bietet nie solche hinführenden Aussagen oder abschließenden Kommentare. Wir dürfen daraus aber nicht voreilig folgern, Lukas habe die Ähnlichkeiten und Gegensätze der beiden Geschichten nicht bemerkt oder wenigstens deren Bedeutung nicht erkannt, als er die-